

Der III. Satz ist ein Menuett, in dem die fröhliche Derbheit des tanzenden Volkes widergespiegelt ist und nicht die steife Galanterie der vornehmen Gesellschaft. Das Finale (= Schluß-Satz) ist mit *Allegro con spirito* überschrieben (lebhaft, mit Geist), und darin sprühen und huschen alle Geister der Lebensfreude und führen das köstliche Werk frisch und übermütig zu Ende. Wie recht hatte Haydn, als er (vor seiner Abreise nach England, wo der 60jährige Meister die größten Triumphe erleben sollte) zu seinem Freunde Mozart sagte: „Meine Sprache versteht man in der ganzen Welt!“

II.

Auch Mozarts Sprache gibt uns in dem ausgewählten Werkchen „*Serenata notturna*“ (= „Nächtliches Ständchen“) keine Rätsel auf. Mozarts Tonbilder sind zwar meist in das Gewand seiner Zeit, des feudalen Rokoko, gekleidet; aber wir fühlen darin sein liebewarmes Herz pochen und sind von seinen anmutigen, innigen Melodien, dem Wohllaut und der Kraft seiner originellen Erfindungen immer aufs neue entzückt. Deshalb ist Wolfgang Amadeus Mozart wohl der bei Laien wie Fachmusikern am meisten bevorzugte musikalische Großmeister, dessen bedeutendste Werke als unser klassisches Kulturerbe auch Eigentum unseres ganzen Volkes werden müssen. (Vor allem seine drei letzten Sinfonien neben den Opern: Entführung aus dem Serail, Figaros Hochzeit, Don Juan und Zauberflöte.)

Die heute erklingende Serenata bringt, von zwei kleinen Orchestern mit Pauken gespielt, einige charakteristische Bilder: zuerst — *Marcia maestoso* — einen gesellschaftlichen Aufmarsch großen Stiles, dann als II. Stück einen Tanz, ein gravitäisches *Menuett*, und als III. Stück ein *Rondo*, einen freudig erregten Rundgesang, worin sich in heiterem Wechsel die musikalischen Gedanken um eine immer wiederkehrende Hauptmelodie drehen.

III.

Ganz anders ist die Welt des großen russischen Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky, obwohl Mozart sein Vorbild und Abgott war. (In seiner Suite „Mozartiana“ zur Hundertjahrfeier des „Don Juan“ verarbeitete er sogar als Huldigung eine Anzahl Musiksätze Mozarts.) Tschaikowsky verlangt das innerliche Mitgehen von Menschen, die zu tiefem Schmerz fähig wären und sich zu gewaltiger Begeisterung mitreißen lassen. In der Sowjetunion halten seine ergreifenden Werke bereits Millionen Menschen im Bann.

Auch die V. Sinfonie in der etwas wehmütigen Tonart *e-moll* zeigt die tiefe Innerlichkeit und die Lebenskraft dieses großen Realisten der Musik, der das Werk 1888 in einem stillen russischen Dorf bei Moskau komponiert hatte. An den einsamen Abenden las er Puschkin und Ostrowsky, und so ist auch diese Sinfonie eine „musikalische Beichte der Seele“ geworden, die „alles das, wofür es keine Worte gibt, und was doch aus der Seele drängt und nach Ausdruck verlangt, in Tönen ausdrückt“. In demselben Brief schreibt er, er wolle nicht nur für eine